

Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2016)

Artikel: Biel, Gurzele : "In villa Gurzelon" : eine früh- und hochmittelalterliche Landsiedlung bei Biel-Mett

Autor: König, Katharina / Liechti, Urs

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Biel, Gurzele

«In villa Gurzelon» – eine früh- bis hochmittelalterliche Landsiedlung bei Biel-Mett

KATHARINA KÖNIG UND URS LIECHTI

Abb. 1: Biel, Gurzele. In einer ausgedehnten Sondierungskampagne führten die Mitarbeitenden des Archäologischen Dienstes den Bagger durch das teils stark verwilderte Areal. Dabei wurden die archäologischen Strukturen im Boden festgehalten. Blick nach Nordwesten.



Seit Längerem gab der Flurname Gurzele Anlass, das Gebiet zwischen der Stadt Biel und Biel-Mett, im Fokus zu behalten. Die Erstnennung als «villa Gurzelon» stammt aus dem Jahr 1305. Freiflächen wurden deshalb vor ihrer Überbau-

ung archäologisch sondiert. So führten die Baugesuche für eine grossflächige Überbauung mit Mehrfamilienhäusern und die Renaturierung des anstossenden Schüssufers im Mai und Juni 2013 zu einer Sondierungskampagne (Abb. 1). Dies erbrachte Gewissheit, dass sich archäologische Befunde über nahezu die gesamte Fläche erstreckten. Die zügig an die Sondierungen anschliessende Grabung bestätigte, dass es sich bei dieser Fundstelle um eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung handelte.

Seit Juli 2013 wurden 22 000 m² archäologisch untersucht (Abb. 2). Die Benutzungsschichten der einstigen Siedlung waren vollständig erodiert, nur eingetiefte Gruben und ehemalige Pfostenlöcher sind erhalten geblieben. Das natürliche Terrain sank im Mittelalter nach Südosten Richtung Schüss leicht ab. Dies führte zur besseren Erhaltung der Siedlungsreste in diesem Bereich und damit auch zu einer grösseren Befunddichte. Die wenigen Befunde im

Abb. 2: Biel, Gurzele. Die Aufnahme mit einer Drohne zeigt die grosse Fläche in beeindruckender Weise. Im Hintergrund wurden untersuchte Flächen bereits dem Bau übergeben. In den Zelten im Vordergrund waren die Ausgrabungen noch am Laufen. Bei den dunkleren Verfärbungen im helleren Untergrund handelte es sich um archäologische Strukturen. Blick nach Nordosten.



Nordwesten sind folglich nicht mit dem Siedlungsrand zu erklären, sondern deuten möglicherweise eine ehemalige Geländekuppe an. Durch den neuzeitlichen Ackerbau wie auch durch moderne Baumassnahmen (Sportplätze, Clubhaus, Gärtnerei) wurde das Terrain eingeebnet. Der Siedlungsrand wurde nirgends erreicht. Allerdings konnten im Bereich des Neubauprojektes der Swatch AG südwestlich des Untersuchungsareals keine Siedlungsreste mehr beobachtet werden.

Die Siedlung zeigt ein zeittypisches Erscheinungsbild. In unterschiedlichen Massierungen lagen die Befunde beieinander und lassen mindestens sechs Mehrhausgehöfte vermuten (Abb. 3). Bei den ehemaligen Gebäuden handelt es sich um Pfostenbauten. Bislang zeichnen sich ein-, zwei- und dreischiffige Häuser im Untergrund ab. Daneben fehlten auch die sogenannten Grubenhäuser, eine Art Werkhütte, nicht. Des Weiteren wurden Vierpfostenspeicher und eine Vielzahl von Gruben unbekannter Funktion erfasst. An das Verkehrsnetz angebunden war die Siedlung mit einer Strasse, die punktuell beiderseits der Schüss nachgewiesen wurde. Noch während der Ausgrabungen auf der Flur Gurzele begleitete der Archäologische Dienst des Kantons Bern einen weiteren Bauaushub südlich der Schüss am nur 300 m entfernten Rennweg 47 (Vgl. den Kurzbericht Biel, Rennweg 47). Spuren abgegangener Gebäude, weitere Bestattungen und die Strasse lassen vermuten, dass sich die mittelalterliche Siedlung ehemals beidseitig der Schüss erstreckte.

Mittels der Radiokarbonanalyse wurden erste naturwissenschaftliche Datierungen erstellt. Neben der Analyse von Proben aus zwei Pfostengruben und neun Grubenhäusern sollte auch überprüft werden, ob die Strasse mit der Siedlung in Zusammenhang stand. Überraschend ist die grosse Zahl von Datierungen, die den Beginn der Besiedlung bereits im 5./6. Jahrhundert anzeigen. Bis ins 7./8. Jahrhundert dauerte die intensive Besiedlung des Areals an. Momentan ist es denkbar, dass ab dem 10./11. Jahrhundert nicht mehr die gesamte Siedlung, sondern nur die südöstlichen Bereiche sowie die Strasse bis ins Hochmittelalter (12. Jh.) genutzt worden ist.

Innerhalb der Siedlung konnten wiederholt kleine Grabgruppen mit ein bis maximal fünf Bestattungen freigelegt werden (Abb. 4). Von



Abb. 3: Biel, Gurzele. Mehrhausgehöfte setzten sich aus diversen freistehenden Gebäuden zusammen, wie Wohn-, Stall- und Ökonomiegebäude. Im Boden blieben von den einstigen Holzgebäuden nur noch braune Verfärbungen übrig. Die grossen Gruben im Vordergrund stammen von Werkhütten, die vielen kleinen Gruben von Wohngebäuden. Blick nach Süden.

den 17 freigelegten Gräbern waren elf West-Ost und sechs Nord-Süd orientiert. Die grosse Mehrheit der Bestatteten war in gestreckter Rückenlage beigesetzt worden. Eine erste Beurteilung durch die Abteilung Anthropologie des Rechtsmedizinischen Institutes der Universität Bern erfolgte noch auf der Grabung. Jeweils vier Skelette liessen sich sicher als Frauen und Männer bezeichnen, bei weiteren drei Frauen und einem Mann ist eine Bestimmung nur unter Vorbehalt möglich. Fünf Tote blieben unbestimmt, drei davon sind Kinder. Die Grablegungen erfolgten in einfache Erdgruben, gelegentlich ist aufgrund der Grabgrube eine Sargbestattung anzunehmen. Innerhalb der Bestattungsgruppen zeichneten sich keine geschlechts- oder altersspezifischen Trennungen ab. Die Einzelbestattungen waren in zwei Fällen Frauen, in einem Fall ein Mann. Dieser

Abb. 4: Biel, Gurzele. Fünf Ost-West orientierte Bestattungen lagen in einer Reihe eng beieinander. Alle Grabgruben wurden gemeinsam ausgegraben und dokumentiert. Nur ein Frauengrab enthielt eine silbertauschierte Gürtelschnalle. Blick nach Südosten.



Abb. 5: Biel, Gurzele.

Eines der beiden vollständig erhaltenen Vorratsgefässe aus der Bronzezeit verfügte noch über die originale Steinabdeckung der Gefässöffnung. Durch Erddruck sowie durch die schwere Gesteinsabdeckung wurde das Gefäss zusammengedrückt. Blick nach Nordosten.



lag mit angewinkelten Extremitäten in halber Bauchlage auf der linken Seite. Grabbeigaben beschränkten sich auf Frauengräber, waren aber allgemein sehr bescheiden.

Die aus den Verfüllungen der Gruben stammenden Funde fielen erwartungsgemäss nicht besonders zahlreich aus, doch zeichnet sich ein gleichmässiger Fundniederschlag über die gesamte Fläche hinweg ab. Neben frühmittelalterlicher Gefässkeramik wurden besonders viele Lavezgefässe gefunden. Es konnten aber auch teils qualitätsvolle Funde gemacht werden, darunter drei Knochenkammfragmente, ein Polyederohr, ein Fingerring mit Glasinlage und einige römische Münzen.

Die Bedeutung der Siedlung erschliesst sich aus mehreren Faktoren. Erstens handelt es sich um die flächenmässig grösste archäologische Untersuchung in einer frühmittelalterlichen

Siedlung, die im Kanton Bern je durchgeführt wurde. Es sind dadurch neue Erkenntnisse zum inneren Gefüge ländlicher Siedlungen zu erwarten. Zweitens ist der Bezug zum nahen, spätrömischen Mausoleum von Biel-Mett, und zur darauffolgenden ersten Kirche höchst spannend. Möglicherweise sind Hinweise auf die frühe Christianisierung im Bieler Raum zu gewinnen: Wer wurde in der Kirche bestattet, wer innerhalb einer Siedlung? Im Übergang von der römischen Epoche zum Mittelalter sind drittens auch viele Fragen der Siedlungsgeschichte ungeklärt. Wie reagierte die lokale Bevölkerung auf das Machtvakuum nach dem «Zusammenbruch» des Römischen Reiches? Welche Menschen verblieben in den alten Siedlungen, bei römischen Gutshöfen und Kleinstädten? Wer gründete neue Siedlungen? Gemeinhin wird diese Epoche als «Völkerwanderungszeit» bezeichnet. Somit stellt sich die Frage, ob Migrationsbewegungen tatsächlich nachgewiesen werden können.

Punktuell ergab die Grabung auch Hinweise auf ältere Gesellschaften, welche die Flur Gurzele besiedelten. So etwa stellen zwei in den Boden eingegrabene, vollständig erhaltene Vorratsgefässe den Hinweis auf eine ehemalige bronzezeitliche Siedlung dar (Abb. 5). Zerschlagene Gefässe entsorgte die damalige Bevölkerung in einem alten, verlandeten Schusslauf. Dieser verlief nordwestlich der heutigen Schüss. Erosion, Ackerbau und nachmalige Nutzung des Areals führten später zum Verlust anderer archäologischer Spuren der bronzezeitlichen Siedlung.

Ganz am Ende der Untersuchung wurde – wenn auch nur in letzten Resten – mit der Entdeckung eines endneolithischen Steinkistengraves ein weiteres Zeitfenster geöffnet (Abb. 6). Vom Grab waren nur noch der hinterfüllte Graben und einige Stellsteine erhalten. Zwei Silexpfeilspitzen erlauben eine typologische Datierung des Grabes. Zwei kleine Knochen belegen, dass einst mindestens ein Mensch in der Steinkiste seine letzte Ruhestätte fand.

Abb. 6: Biel, Gurzele.

Letzter Rest eines Steinkistengraves. Die Stellsteine wurden in Gräben gesetzt und hinterfüllt. Das Abstossen des Geländes – wohl beim Bau der Sportplätze und Clubhäuschen – führte zur Zerstörung der Grabstätte. Blick nach Südosten.

